Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 1 (1921-1922)
Heft: 1

Buchbesprechung: Zeitschriftenschau
Autor: F.H.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Paktierens" geschrieben hat unter dem Titel: „Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus", ein Buch, das neben den wertvollsten Lehren revolutionärer Taktik und Strategie einiges enthält, das leider an ein anderes berühmtes Lehrbuch des Opportunismus erinnert, an Macchiavellis nun 400 Jahre altes „Buch vom Fürsten".

Revolutionärer Opportunismus? Das Beiwort soll das Hauptwort heiligen, wie der Zweck das Mittel? Es ist die Ausrede, aber keine Rechtfertigung allen Opportunismus, aller verwerflichen Grundsatzlosigkeit, daß sie für sich in Anspruch nehmen, dem Ziele zu dienen. Eine Bewegung aber, die so wie der Bolschewismus den starrsten Dogmatismus einerseits und den beweglichsten, anpassungsfähigsten Opportunismus gleichzeitig predigt, muß sich zum Schaden der proletarischen Bewegung in die furchtbarsten und tragischsten Widersprüche verwickeln. Der Opportunismus der Kommunisten rechtfertigt nicht den Opportunismus bei uns Sozialisten. Bekämpfen wir ihn mit aller Macht, wo und wie er auftritt. Dann wird die Zeit nahe sein, wo das kommunistische Geschrei über den Opportunismus der anderen an seiner eigenen Lächerlichkeit erstickt.

Zeitschriftenschau.

In Heft 30 (23. Juli) der von Rud. Breitscheid herausgegebenen unabhängig-sozialistischen Wochenschrift „Der Sozialist" (Verlag Berlin W 15, Fasanenstraße 58) verbreitet sich der Herausgeber über „Die Rückwärtsentwicklung des sozialdemokratischen Programms", das heißt über den dem nächsten Parteitag der Rechtssozialisten (Scheidemannpartei) von der Spezialkommission vorgelegten Entwurf für die Revision des weltbekannten, aus dem Jahre 1891 stammenden Erfurter Programms der deutschen Sozialdemokratie. Der Verfasser führt aus, zwar gebe man sich den Anschein, als halte man an der marxistischen Grundlage fest, auf Schritt und Tritt stoße man aber auf Verwässerungen und Verfälschungen. Alles Heil in Gegenwart und Zukunft werde von der Demokratie erwartet, und Leute, die ein solches Programm aufstellten, seien nach Theorie und Praxis für die Beourgeoisie bündnisfähig geworden. — Zu dem imperialistischen Problem „China und die Abrüstung" nimmt ein aus dem Londoner „Daily Herald" übersetzter Artikel von

H. N. Brailsford Stellung, der dartut, daß für die Dauer des unveränderten Inkraftbleibens des Versailler Friedensvertrages keine Aussicht auf Abrüstung in Europa bestehe. Die Hardingsche Abrüstungskonferenz in Washington könnte aber immerhin eine beschränkte, jedoch allgemein wichtige Uebereinkunft bezüglich der Herabsetzung der Seerüstungen durch die Hauptmächte im Stillen Ozean: Amerika, England, Japan, zuwege bringen. Diese Seerüstungen seien hauptsächlich wegen der Rivalität der Großmächte in China und Sibirien ständig gewachsen und einem Seeabrüstungsvertrag müßte daher ein politisches Uebereinkommen über China zur Seite stehen oder vorangehen. China müßte geholfen werden, daß es sich selbst helfen könne, indem ihm zugestanden würde, den veralteten Zolltarif zu revidieren, den ihm die Großmächte auferlegt und es so in die Lage käme, seine Schulden zu bezahlen und seine unordentlichen Armeen zu demobilisieren.

Heft 33 (13. August) des „Sozialist" enthält zunächst einen Artikel „Revolutionäre Politik" von Otto Jenssen, der sich mit dem Buche von Julius Deutsch: „Aus Oesterreichs Revolution" beschäftigt, das als Lehrbuch der praktischen revolutionären Politik bezeichnet und zu einem Vergleich zwischen der Militärpolitik eines Deutsch in Oesterreich und eines Noske in Deutschland benützt wird. Beide waren nach dem Novemberumsturz 1918 Wehrminister; während aber Deutsch sein ganzes Augenmerk auf die Befestigung der Macht des Proletariats vermittelst des staatlichen Wehrwesens richtete und die Reaktion mit der von ihm nur aus Arbeitern gegründeten Volkswehr im Zaume hielt, lieferte Noske das deutsche Proletariat der Bourgeoisie aus, sorgte als Reichswehrminister für die Entwaffnung des Proletariats und für die Wiedererstarkung der Macht des Offiziersklüngels, mit dessen Hilfe er sogar die Proletarier haufenweise niederknallen ließ.

„Der Kampf", die theoretische Zeitschrift der österreichischen Sozialdemokratie (Verlag Wien VI, Gumpendorferstraße 18, Redaktion Fritz Adler), ist seit 1. Juli von der monatlichen zur wöchentlichen Ausgabe übergegangen. In den Heften 7—9 (Juli und August) erschien eine treffliche Abhandlung aus der Feder von Karl Heinz: „Was trennt uns von der dritten Internationale?", die, auf reiches Material gestützt, sich mit der Geschichtsphilosophie und Geschichtsperspektive der Kommunisten beschäftigt und ihr die Geschichtsperspektive der „Zen-

tristen" entgegensetzt, um so die grundlegenden Methodenunterschiede darzulegen und das Fiasko der kommunistischen Theorie und Taktik an Hand der Tatsachen aufzuzeigen. — Max Adler tut in einem fesselnden Aufsatz in Heft 7 die „Wandlungen des Bolschewismus" dar, während W. Ellenbogen sich über die „Schuldfrage im Weltkriege" verbreitet und betont, der Streit um diese Frage dürfe die Herstellung der Geschlossenheit des Proletariats nicht länger verunmöglichen, um das Ueberhandnehmen der Konterrevolution zu verhindern. Mit der „tschechischen Linken" und ihrem ausgesprochenen Opportunismus beschäftigt sich ein Aufsatz von Josef Belina, und über die „Probleme der Gemeinwirtschaft" schreibt Emmy Freundlich, wobei sie das Schwergewicht ihrer Ausführungen auf die Betonung der Notwendigkeit legt, zunächst die Finanzkraft der Arbeiterorganisationen zu organisieren, unsere eigenen Geldverwalter zu werden und dann die Frage zu lösen, wie wir zu einer Finanzierung der Gemeinwirtschaft kommen, die nicht vom Steuerstaat ausgeht, sondern von der Gemeinwirtschaft getragen wird. Wir könnten den Kampf gegen das Bankkapital nur führen, wenn wir imstande wären, ein großes gemeinwirtschaftliches Geldinstitut zu errichten, das alle proletarischen Sparkräfte in sich vereinige.

Heft 8 des „Kampf" bringt einen Artikel von Rudolf Hilferding „Die Einigung der deutschen Arbeiterklasse", der sich eingangs mit der internationalen Situation beschäftigt und dabei folgert, die letzten zwei Jahre hätten bewiesen, daß das kapitalistische System in den beiden führenden und ausschlaggebenden Weltmächten: dem britischem Reiche und den Vereinigten Staaten, im wesentlichen unerschüttert sei, trotz der gewaltigen Krise, die in beiden Reichen rase. So schwer die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise sei, so bedeute sie noch nicht den Zerfall oder Zusammenbruch des Kapitalismus. Der Kapitalismus zerfalle überhaupt nicht von selbst, sondern könne nur durch die bewußte Aktion der Arbeiterklasse überwunden werden. Was Deutschland anbelangt, so werde die Einigung des Proletariats durch die Notwendigkeit gemeinsamer Kämpfe gegen seine Klassengegner als Resultat der geschichtlichen Entwicklung kommen. Der Prozeß sei im Gang, er brauche und solle nicht gestört werden durch abstrakte Diskussionen über theoretische Grundsätze, weil die Entwicklung für unsere grundsätzliche Auffassung entscheiden werde. — Karl Kautsky veröffentlicht im

gleichen Heft einen längeren Artikel über das Thema: „Klassendiktatur und Parteidiktatur". Er analysiert darin die verschiedenen Formen der Diktatur, legt den Unterschied zwischen Klasse und Partei dar und kommt im letzten Teil „Diktatur und Parteieinheit" zum Schluß, eine einige und einzige sozialistische Partei sei die erste Vorbedingung einer ersprießlichen, wirklich befreiend wirkenden Diktatur des Proletariats. Wer also die befreiende, nicht die knechtende Form der Diktatur wolle, der habe keine höhere Pflicht als die, mitzuwirken an der Einigung der sozialistischen Parteien, wo immer sie gespalten seien. Eine Diktatur in diesem Sinn — die Alleinherrschaft des Proletariats ohne Kompromisse mit der Bourgeoisie bedeute — schließe die Demokratie keineswegs aus. Die demokratische Republik sei vielmehr der einzige Rahmen, in dem eine derartige Diktatur sich zweckmäßig entwickeln und behaupten könne.

F. H.

Organisatorische Fragen.

Von Agnes Robmann, Zürich.

„Die Verhandlungen des sozialdemokratischen Frauentages (in Olten, 22. Mai 1921) waren jedenfalls von der Idee reinsten Klassenkampfes getragen. Es liegt in der Natur der Dinge, daß eine derart auf die Verschärfung des politischen Streites hingerichtete Frauenbewegung nicht dazu angetan sein wird, die Zahl der Freunde der politischen Gleichberechtigung der Geschlechter zu vermehren. Der schöne Glaube, das Wirken der Frau im öffentlichen Leben werde parteipolitische Gegensätze in ausgleichendem Sinne beeinflussen, ist durch die Oltener Frauenbewegung zum mindesten nicht genährt worden."

Dieses Urteil der „N. Z. Z." hat uns in mehr als einer Hinsicht gefreut, hauptsächlich deshalb, weil es so offen bekennt, daß das Bürgertum so naiv glaubte, das Wirken der Frau im öffentlichen Leben werde parteipolitische Gegensätze in ausgleichendem Sinne beeinflussen, nachdem es in so unverhüllter, schamloser Weise in den Kriegsjahren und deren Gefolgschaften Tag für Tag seinen Klassencharakter als Ausbeuter offenbart. Da sollten nun die Frauen — und selbstverständlich voran die proletarischen — die parteipolitischen Gegensätze, die geschaffen werden durch die klaffenden Abgründe im Wirtschaftskörper der